

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 51 (1964)
Heft: 13

Artikel: Erziehung zur frohen Klassengemeinschaft, unser besonderes Anliegen
Autor: Hürlimann, Alois
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sehen, Urteilen, Handeln: das ist der berühmte Dreiweg. Fragen wir Lehrkräfte uns ernst, wie weit unsere Klasse, die Lehrer und Schüler eines Schulhauses, einer Mittelschule nicht bloß Ansammlungen sind oder bloß gut organisierte Einheiten ohne innere Verbundenheit. Jede Klasse und Schule sollte vielmehr eine von innen her sich aufbauende und lebende Gemeinschaft sein. In solchen Gemeinschaften gibt es nicht einfach gleichgeschaltete Lehrer oder Schüler, sondern jeder wird als einmalig, unersetzlich und irgendwie selbstzwecklich erkannt und anerkannt und erlebt sich als organisches, lebendiges Glied der Gemeinschaft. Das schließt mit ein, daß auch Halbversager und Unangenehme angenommen und gefördert werden durch besonderes Wohlwollen.

Aus dem Gesagten ergeben sich die Anliegen und Thesen vorliegender Sondernummer:

1. Nicht mehr gegeneinander

Die Klassen- oder Schulgemeinschaft überwindet das vielfache Gegeneinander von Lehrkräften oder von obern gegen untere Klassen oder von Fächergruppen oder von Schulleitung und Lehrern oder von verschiedenen Mittelschulen.

2. Nicht mehr bloß nebeneinander

Es gibt ein Nebeneinander, das sich überhaupt nicht kennt und kennenlernen will, und es gibt ein Nebeneinander, das einfach nur organisatorisch zur Ordnung gebracht wird – durch das Rektorat, durch das Inspektorat oder das Departement. Um das Nebeneinander zu überwinden, braucht es

3. die bewußte Kontaktnahme, den lebendigen Dialog.

Die bewußte Kontaktnahme, die sich trotz allem Arbeitsandrang für den andern Zeit macht, gemeinsam die Ziele und Aufgaben sucht und die Lehrer untereinander, die Klassen miteinander und die Fachgebiete miteinander in lebendigen Dialog bringt. Langsam entsteht dann die Gemeinschaft von Menschen, die einander etwas zu sagen haben, oder wenigstens gesellschaftlich, bei einem Mahl oder Trunk als wirkliches Symposion sich finden. Das schließt wiederum ein, daß keine Cliquenbildung und keine Ausschließlichkeit statthaben soll. Echter Dialog geschieht «im Austausch mit dem Du, im Empfangen und Geben von Dingen, Gedanken und Liebe. Der Mensch wächst im Antworten auf das Wort, das an ihn ergeht, im Hingeben seiner selbst. Er kann sich nur gewinnen, wenn er sich verliert». (Th. Bucher, Du/Ich/Wir [Expo-Schrift].)

4. Von jetzt an miteinander: Conexistence und Partnerschaft

Aus solchem Dialog wächst dann das Miteinander, die Conexistence, wie der Amerikaner sagt, das Miteinanderleben. Und diese muß sich vertiefen zur echten Partnerschaft zwischen den Lehrern untereinander wie der Schüler untereinander wie zwischen Lehrern und Schülern besonders. Die Schul- und Internatgemeinschaft umfaßt ähnlich einer Familie sowohl Erwachsene wie Heranwachsende und soll eben nicht mehr Befehls- und Gehorsamseinheit sein, sondern ein Team echter Partner, wie es vom Meister-Jünger-Verhältnis ermöglicht wird. Nicht mehr Herrschaft, sondern Partnerschaft.

5. Füreinander – im Engagement

Das Füreinander ergibt sich aus dem Miteinander. Aber gerade

hier lebt eine neue große Gefahr auf, die so viel geschadet hat. Im Politischen heißt die Gefahr Nationalismus der Volksgemeinschaft. Auf dem Boden der Schule heißt die Gefahr Kollektivegoismus, das heißt man kapselt sich als größere Gemeinschaft gegen außen ab. Das Füreinander ist jedoch als sich immer weiter und universaler öffnendes Engagement für alle jene zu verwirklichen, die unserer Hilfe und Möglichkeiten bedürfen. Die natürlichen Mittel der Stabsarbeit oder Kommissionsarbeit oder, wie der Amerikaner sagt, des Braintrust, sind dabei ebenso einzusetzen wie die Selbstlosigkeit der vieler Kleinarbeit und die Aufgliederung in Gruppenarbeit.

6. Föderalistisches Sichzusammentun und Sichergänzen,

damit gemeinsame Werke geschaffen werden, ist die letzte wichtige Forderung. Dann wachsen unsere Klassen und Schulhäuser und Bildungsstätten vollends zeitgemäß, psychologisch wirksam und christlich echt zur Gemeinschaft zusammen. Wenn sich dabei die Erfahrung der Lehrerschaft und die begeisterte Geschicklichkeit der Jungen ergänzen, dann ist Wertvollstes für die Zukunft erreicht. In den folgenden Beiträgen unserer Mitarbeiter sind für alle diese Forderungen ausgezeichnete Vorschläge und wichtige Hinweise dargeboten. Welches innere Glück für die einzelnen wie für die künftigen Gemeinschaften in Familie, Betrieb, Pfarrei usw. wird möglich werden, wenn die Überlegungen dieser Sondernummer sich verwirklichen.

Nn

Erziehung zur frohen Klassengemeinschaft, unser besonderes Anliegen

Alois Hürlimann, Zug-Oberwil

1. Die Notwendigkeit der schulischen Erziehung

Daß die Schule nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern auch einen wichtigen Erziehungsauftrag zu erfüllen hat, dürfte grundsätzlich von niemandem in Frage gestellt werden. Die Notwendigkeit einer schulischen Erziehung ergibt sich schon aus der Natur der Sache. Der tägliche Unterricht, der Kontakt mit dem Lehrer und den Mitschülern wie auch die Begegnung mit dem Unterrichtsstoff in seiner ganzen Vielfalt wirken erzieherisch auf den jungen Menschen ein. Über das Ausmaß der erzieherischen Tätigkeit durch den Lehrer, seine persönliche Einflußnahme auf die erzieherische Entwicklung des

Kindes dürften die Meinungen schon weiter auseinandergehen. Gewiß, die Eltern sind in erster Linie für die Erziehung ihrer Kinder zuständig, keine Institution kann ihnen die Verantwortung, die sie in dieser Beziehung dem Schöpfer schulden, abnehmen. Die heutige Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung bringt es aber mit sich, daß die Familien in ihrer großen Mehrzahl, vor allem in ausgesprochenen Industriegegenden, nicht mehr in der Lage sind, die ihnen zustehende Aufgabe der Kindererziehung, die eine der schwerwiegendsten und schwierigsten geworden ist, allein zu meistern. Nebst der Kirche trägt die Schule dank ihrer besonderen Aufgabe und Stellung im Leben der Gemeinschaft mit an der Verantwortung; sie bildet, wenn sie ihren Erziehungsauftrag erfüllt, eine der wichtigsten Stützen des Elternhauses. Zudem liegt die Erziehung im Interesse der Schule selber, hängen doch die schulischen Erfolge in hohem Maße von der erzieherischen Situation ab, in der sich der junge Mensch befindet. Wer erfolgreich unterrichten will, muß sich notgedrungen um die Erziehung der anvertrauten Buben und Mädchen kümmern. Das gilt nicht nur für die Primarschule, sondern dürfte seine grundsätzliche Bedeutung für alle Schulstufen haben.

2. Gemeinschaft statt Masse, auch in der Schule

Ohne ein bestimmtes Erziehungsziel ist eine fruchtbare erzieherische Tätigkeit unmöglich, sie hängt in der Luft; alles Bemühen ist früher oder später zum Scheitern verurteilt, es bleibt ohne Erfolg. Für den christusgläubigen Lehrer sollte das Ziel der Erziehung klar sein. Es gibt wohl keine Nummer der «Schweizer Schule», die sich mit diesem Problem nicht in irgendeiner Form befaßt. Gegenstand und besonderes Anliegen dieser Ausführungen soll die Erziehung zur Gemeinschaft sein.

Das moderne Leben mit seinen vielfältigen Strömungen, vor allem den wirtschaftlichen und politischen, oft aber auch den sportlichen und den sogenannten kulturellen, geht darauf aus, den Menschen zur bloßen Nummer, zum Massenmenschen zu degradieren. Die Vermassung eines Volkes führt unweigerlich zur Diktatur, zu Knechtschaft, Tyrannei und Entmenslichung. Dafür zeugen unrühmliche Beispiele in Vergangenheit und Gegenwart mehr als genug. Wer seine Klasse der Vermassung überläßt, sei es durch sein Unvermögen oder durch

eine den Problemen der Erziehung gegenüber ablehnende Einstellung, leitet Wasser auf die Mühlen des Kommunismus, der die menschliche Persönlichkeit vernichten will, um den Menschen in das von einer brutalen und übermächtigen Parteidiktatur beherrschte Kollektiv zu zwingen und seiner Freiheit zu berauben. Es ist deshalb ein ganz besonderes Erfordernis unserer Zeit, die Achtung vor der Person des Menschen aufzuwerten, gleichzeitig aber auch eine von Liebe und gegenseitiger Hochschätzung getragene Gemeinschaft zu verwirklichen. Da hat nach meiner Auffassung die Schule ihren notwendigen und großen Beitrag zu leisten.

3. Gerechtigkeit und Liebe als Grundlage der Gemeinschaft

Die Formel «Jedem das Gleiche» entspricht der Forderung nach Gerechtigkeit in keiner Weise. Ebenso wenig kann der vielgehörte, landläufige Spruch, daß alle durch das «gleiche Loch» müßten, weil zu allgemein und undifferenziert, nicht befriedigen. Die wahre Gerechtigkeit verlangt, daß man jedem Kind das gibt, was es zu seiner gesunden Entwicklung notwendig hat. Der Formel «Jedem das Seine» können wir beipflichten, wenn sie richtig, das heißt mit möglicher Objektivität praktiziert wird. Dem noch weitverbreiteten geistigen Krebsübel der Parteilichkeit, der Bevorzugung gewisser Schüler bei gleichzeitiger Verunglimpfung und Diffamierung anderer durch Auslachen, Spott und Hohn muß energisch zu Leibe gerückt werden. Die Gerechtigkeit verlangt, daß wir nicht nur dem «schulbraven», fleißigen, im Umgang angenehmen Kinde Sympathie und Aufmerksamkeit schenken, Lob und Anerkennung zuteil werden lassen, sondern ebenso sehr, ja noch in vermehrtem und besonderem Maße auch dem schwächeren, weniger leistungsfähigen, sozial zurückgestellten, vielleicht weniger gutgearteten Kinde unser ganzes Herz öffnen. Schlüsselkinder, Scheidungswaisen, Pflegekinder, Kinder aus armen, oft mangelhaft geordneten Familienverhältnissen, Milieugeschädigte können nicht die gleichen Voraussetzungen mit in die Schule bringen wie solche aus wohlgeordneten, gesunden, im Wohlstand lebenden Familienverhältnissen. Die Schule muß da für den notwendigen Ausgleich besorgt sein. Auf keinen Fall darf sie den schon bestehenden Gegensatz durch negative Erziehungsarbeit noch verschärfen. Ich möchte damit sagen: Wahre Gemeinschaft läßt sich nur erreichen, wenn auch das viel-

leicht einsame und unverstandene, darum verschlossene und verängstigte Kind in der Klasse Geborgenheit und eine wohltuende Atmosphäre des Verstehens und der Liebe findet. Die Erziehung zur Gemeinschaft fördert die Harmonie, weckt Begeisterung und schafft damit die Grundlage für einen erfolgreichen Unterricht. Die Züchtung anmassender Individualisten untergräbt die Gemeinschaft, weckt Neid, Eifersucht und Haß. Wehe dem parteiischen, ungerechten Lehrer, der solches Ärgernis hervorruft und dadurch die empfindliche Kinderseele vergiftet! Welch eine Verantwortung!

4. Belohnung statt Bestrafung

Wie der Erwachsene, ja noch viel mehr als der Erwachsene, weil ja noch unreif, unselbständig und schwach, benötigt das Kind zur Bewältigung seiner oft gar nicht leichten Pflichten und Aufgaben Anerkennung, Aufmunterung und Belohnung – Belohnung statt Bestrafung! Was nützen schon die ausgeklügeltesten Strafsysteme! Diese fördern bestimmt nicht viel Positives zu Tage. Die Verheißung eines Preises, einer Anerkennung in irgendeiner Form vermag viel eher positive Kräfte wie Fleiß, Ausdauer, Einsatzfreude, Ordnungsliebe und Helferwillen zu wecken und zu erhalten. Da darf ruhig ein gesunder Wettstreit zum Zuge kommen, der ja gerade auf der Mittelstufe der Volksschule, vor allem in der fünften und sechsten Klasse dem psychologischen Entwicklungsstand des Schülers so sehr entspricht und stimulierend wirkt. Damit aber der Wettstreit nicht einseitig nur von den Begabtesten gewonnen werden kann, oder zu einem selbstsüchtigen und ehrgeizigen Rivalenkampf ausartet, so daß schwächere Schüler zum vornherein schon ausgeschaltet sind, wird in Gruppen gearbeitet, muß wie bei einem Patrouillenlauf ein kleines Team um den Preis kämpfen. Das ist mit ein Grund, daß ich meine Klasse immer in Gruppen einteile.

5. Die Gruppe als Mittel zur Verwirklichung einer frohen Klassengemeinschaft

a) Gruppeneinteilung

Jeder Erziehung, auch der Schulerziehung, stellen sich viele Schwierigkeiten in den Weg. Vor allem erweisen sich zu große Klassenbestände als besonders hindernd und erschwerend. Die Gruppeneinteilung vermindert die negative Auswirkung zu hoher

Schülerzahlen. Sie schafft zudem die Möglichkeit, die besten und fähigsten Schüler zur Mitverantwortung heranzuziehen. In einer gutgeführten Gemeinschaft muß der Stärkere dem Schwächeren helfen, statt ihn zu beherrschen oder sogar zu tyrannisieren!

Langjährige Praxis ermöglichte es, die Erziehungsmethode des «Gruppensystems» immer wieder zu verbessern und zu vervollkommen, um seine Wirkung und den Erfolg zu erhöhen. Wenn im folgenden versucht wird, die «Idee» darzulegen und verständlich zu machen, geschieht es auf einen besonderen Wunsch hin, also «mehr der Not gehorchend als dem eignen Triebe». Es handelt sich übrigens kaum um etwas Neues, begegnete der Schreibende doch schon vor mehr als dreißig Jahren anläßlich einer Stellvertretung einer Form von Gruppeneinteilung in einer Klasse. Als konkretes Beispiel möge die mir zugewiesene gemischte sechste Primarklasse, die ich schon in der fünften Klasse zu betreuen hatte, dienen. Die 16 Mädchen bilden vier Gruppen zu je vier Schülerinnen, die 17 Buben sind in zwei Vierer- und drei Dreiergruppen eingeteilt. Dreier- und Vierergruppen haben sich als ideal erwiesen, Gruppen zu fünf oder sechs sind schon schwerfälliger und auch zeitraubender für die Schüler, die mit der Führung betraut sind. Jede Gruppe hat einen Chef (Gruppenführer oder Gruppenführerin) und einen Stellvertreter, im übrigen kann sie sich selbst «konstituieren». Im Schullager zum Beispiel, das zum jährlichen Schulprogramm gehört, wird auch noch ein Spiel-, ein Zimmer- und Toilettenchef bestimmt, so daß jeder etwas zu verwalten hat. Die Mädchen bilden eine Abteilung für sich, mit einem eigenen Klassenchef, ebenso die Buben. Der Zusammensetzung der Gruppen muß die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden, damit eine gewisse Ausgleichlichkeit garantiert ist, ausgeglichen in Bezug auf die Begabung der einzelnen Gruppenangehörigen, auch auf den Charakter und weitere menschliche Qualitäten und Unterschiede, muß gebührend Rücksicht genommen werden; denn grundsätzlich sollten jeder Gruppe die gleichen Chancen gegeben sein im Wettstreit um die Preise, deren Verteilung durchschnittlich alle drei Wochen vorgenommen wird. Bei der Gruppenzusammensetzung dürfen die Kinder auch mitreden, mündlich oder schriftlich ihre Wünsche äußern. Doch muß man, bei den Mädchen mehr als bei den Buben, sehr darauf achten, daß es in einer vornehmen, nicht verletzenden Art ge-

schiebt, nicht so, wie es zum Beispiel bei der Wahl von zwei Spielmannschaften oft vorkommt, daß am Schlusse nur die Schwächsten und Hilflosesten übrig sind und sich übergangen, zurückgesetzt oder ausgestoßen fühlen.

Von Zeit zu Zeit drängt sich auch ein Gruppenwechsel, eine andere Zusammensetzung auf, etwa nach den Ferien, wenn man neu beginnt, oder wenn man die Klasse rotieren läßt, damit nicht immer die gleichen zuhinterst sitzen müssen, oder auch, wenn die Schüler auf eine entsprechende Frage des Lehrers diesbezüglich Wünsche zum Ausdruck bringen. Interessanterweise gibt es Gruppen, die das ganze Jahr beisammen bleiben möchten. Daß man bei der Plazierung auf Kinder mit schwachen Augen und auch auf andere erschwerende Umstände gebührend Rücksicht zu nehmen hat, versteht sich von selbst.

Wenn wir je zwei Schülertische zusammenschieben, können wir in einer Reihe zwei Gruppen plazieren, links eine Mädchen-, rechts eine Bubengruppe, getrennt durch einen Gang. Um den Blick auf die Tafel zu erleichtern werden die äußeren Tische leicht abgedreht, so daß jede Bankreihe in etwa einem Halbkreis gleicht.

So tritt die Gruppe schon rein äußerlich, durch die Anordnung der Sitzplätze, als solche in Erscheinung. Es ist interessant, zu beobachten, daß im allgemeinen die Kinder möglichst nahe an der Tafel sitzen wollen, also gar nicht wie im Militärdienst, wo man es vorzieht, seinen Platz möglichst <weit weg vom Geschütz> zu suchen.

b) Gruppenarbeit und Gruppenaufgaben

Unsere Gruppeneinteilung darf nicht mit dem sogenannten Gruppenunterricht verwechselt werden, wenn vielleicht auch beide manches gemeinsam haben. Beim Gruppenunterricht handelt es sich um eine methodische Angelegenheit, unsere Gruppe hat in erster Linie organisatorischen und erzieherischen Charakter. Natürlich können dem kleinen Team auch Aufgaben verschiedenster Art zur gemeinsamen Lösung übertragen werden. So sind Gruppenaufsätze keine Seltenheit, Vierergruppen arbeiten dann in halben Gruppen. Bei mündlichen Übungen zum Beispiel in Sprache, Rechnen, Lesen, Singen usw. läßt sich viel Abwechslung einstreuen, aber auch eine Intensivierung des Unterrichts erreichen, wenn nicht nur das einzelne Kind, sondern auch eine Gruppe, die Abteilung oder die ganze Klasse auf-

gerufen wird, vor allem, wenn es um ein eigentliches Training, um die Schulung der Reaktion und der Aufmerksamkeit und Konzentration geht. Vor allem kommt das <Gruppenlesen> viel zur Anwendung, so für den Lesestoff in den Realien, der biblischen Geschichte, für Liedertexte und die Textaufgaben im Rechnen.

Die Gruppenkameraden dürfen sich gegenseitig bei der Arbeit auch helfen, im Geiste einer richtig verstandenen Kameradschaft, die erklärt und geübt werden muß. Wenn ein Schüler wegen Erkrankung oder Unfall die Schule nicht besuchen kann, hält die Gruppe mit dem Patienten den Kontakt aufrecht. Sie erkundigt sich nach dem Befinden, orientiert ihn, wenn es der Gesundheitszustand erlaubt, über die Arbeit in der Schule und übt vielleicht sogar den entsprechenden Stoff. Skizzen und Notizen werden von den Kameraden in Hefte und Mappen nachgetragen, so daß die allgemeinen Arbeiten à jour sind, wenn der kleine Patient nach kürzerer oder längerer Absenz wieder in der Schule erscheint.

Jede Gruppe hat auch ihr Gruppenämtdchen zu versehen, eines, zwei oder mehrere, je nach Arbeitsumfang – Tafelputzen, Schulzimmerordnung (Staub und Schmutz werden jeden Tag sorgfältig entfernt), Hefte einsammeln und austeilen, das Besorgen der Blumen und Pflanzen, des weiteren Zimmerschmucks, das Lüften des Schulzimmers, Ordnung in den Kästen und auf den Gestellen, die Obhut über die Spielbälle, den Pausenplatz und die Pausenspiele und als eines der wichtigsten die Führung der <Punktetabelle>. Alle diese kleinen Ämtdchen ermöglichen es auch dem schwächerbegabten Schüler, seine Kraft und seine Fähigkeiten in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen und sich <nützlich> zu machen.

c) Gute und schlechte Punkte

Die Preisverteilung setzt natürlicherweise eine Bewertung voraus, irgendein Maßstab muß vorhanden sein. Das geschieht durch die Erteilung von guten und schlechten Punkten (siehe Tabelle). Für jeden guten oder schlechten Punkt wird auf einer alten, besonders für diesen Zweck bestimmten Tafel ein Strich notiert. Das ist unsere Punktetabelle. Bei der Abrechnung werden die schlechten Punkte von den guten abgezählt und vom Überschuß der Durchschnitt pro Schüler ausgerechnet. Wenn alle Gruppen gleich viele Kinder zählten, wäre das letztere

nicht notwendig. Vor Jahren setzte sich die Schule einmal aus je 16 Buben und Mädchen der sechsten und 12 Mädchen der fünften Klasse zusammen, da ließen sich lauter Vierergruppen bilden.

Möglichkeiten. Es ist notwendig, vor allem für den Anfang, sich auf das Wesentliche zu beschränken und einfache, klare Richtlinien aufzustellen, die sich vielleicht nur auf die Disziplin, die Ordnung und

18./19./20. Schulwoche, 21. September bis 9. Oktober 1964.

A. Dank durch Freude – Geistiger Innenausbau – Beharrlichkeit.

B. Jede Arbeit eine Schöpfung – Im Äußeren sauber und solid – Vollständigkeit

Gute Punkte		Total	Schlechte Punkte		Total
G 1	...	94	...		65
G 2	...	103	...		67
G 3	...	91	...		57
G 4	...	115	...		77
G 5	...	110	...		55
G 6	...	99	...		60
G 7	...	118	...		80
G 8	...	90	...		45
G 9	...	104	...		79

Wie steht es nun um die Erteilung von Punkten?
Gibt es da ein besonderes Kriterium?

Gute Punkte werden erteilt:

aa) Für gute Leistungen: Saubere Heftführung, Skizzen und Zeichnungen, fehlerloses Lesen, frisches Sprechen, für klare, zutreffende Antworten, für den sorgfältigen Vortrag eines Gedichtes oder einer Liedstrophe (früher auch für eine 1 in einer Prüfung, aus erzieherischen Gründen bin ich davon abgekommen, um das schwächere Kind nicht zu entmutigen). Ein g im Heft bedeutet einen guten Punkt, ein s.g. (sehr gut) zwei gute Punkte, ein f hingegen trägt einen schlechten Punkt ein.

bb) Für Ordnung und Sauberkeit: Saubere Schuhe, Kleider und Hände, wenn eine Kontrolle gemacht wird (auch Fingernägelkontrolle!), saubere Heft- und Bücherumschläge, Ordnung in den Schulsachen, unter der Bank und in der Garderobe.

cc) Für Haltung und Disziplin: Einhaltung des Stillschweigens, für die gute, aufmerksame Haltung während des Unterrichts, das frohe Spiel in der Pause usw., auch für die Besorgung der Ämtchen und anderer Dienste. Auf das Konto <Schlechte Punkte> gehen Nachlässigkeit, Unordnung, Unaufmerksamkeit, Schwatzhaftigkeit, Streitsucht usw. Das sind nur einige knappe Hinweise auf die zahlreichen

die Dienste gegenüber der Gemeinschaft konzentrieren. Mit den Punkten könnte leicht Mißbrauch getrieben werden. Es braucht viel psychologisches Einfühlungsvermögen und Gerechtigkeitssinn, wenn dieses <System> seinen Zweck erfüllen soll.

Als Preise erstehen wir uns allerlei nützliche Gebrauchsgegenstände wie Pinsel, Notizblöcke, Farbstifte, Filzstifte, Kugelschreiber, Spitzer, Heftumschläge, einfache Zirkel, auch farbige Gläser usw. Die Finanzen beschaffen wir uns durch Papier-sammlungen, die periodisch durchgeführt werden. Die Schülerrasse wird von einem Schüler verwaltet, den Einkauf der Preise besorgen zwei weitere Schüler.

d) *Vorteile und Gefahren des Gruppensystems*

Ein Kollege, dem ich vor ein paar Jahren von der Gruppeneinteilung und den Punkten erzählte, entgegnete mir, das wäre für ihn zu kompliziert, er mache es einfacher. Wenn die <Zeit> gekommen sei, ließe er wieder einmal ein paar <Ohrfeigen erschallen>, dann herrsche wieder für längere Zeit Ruhe. Dieses Rezept ist allerdings einfacher und kostet bedeutend weniger Mühe und Anstrengung. Aber erstens sind Ohrfeigen von Gesetzes wegen verboten (und mit Recht!), und zweitens leistet man mit Ohrfeigen und auch anderen körperlichen

Strafen nur einen sehr bedingt gültigen Beitrag zur Lösung des gewaltigen Problems der Erziehung! Es gibt nichts Vollkommenes unter der Sonne, auch die dargelegte Erziehungsweise stellt keine Patentlösung dar, sie ist vielmehr ein Versuch, den Schüler zur Selbsterziehung anzuregen, in ihm das Verantwortungsbewußtsein für den Mitmenschen, vor allem für den schwächeren und weniger begabten, zu wecken und auch den Teamgeist schon im jungen Geiste wachzurufen. Die Gruppeneinteilung erleichtert das Disziplinhalten, macht Kräfte frei für positive Werte und bringt den Lehrer in engen Kontakt mit den Schülern, für so vieles muß in gemeinsamem Gespräch der Weg und die Lösung gesucht werden. Bei richtiger und sorgfältiger Anwendung erwächst viel Freude und Begeisterung. Eine gewisse Anlaufzeit ist notwendig, und wie bei vielem andern muß man auch hier immer wieder von «vorn» beginnen. Wie leicht kann alles, auch dieses «System», wie übrigens der Unterricht ganz allgemein, in einen seelenlosen Mechanismus ausarten und sich totlaufen. Dem heißt es vorbeugen.

6. Entspannung und Vertiefung

Die Schule fordert heute vom Kinde, vor allem in den Übergangsklassen, bedeutend mehr Anstrengung als früher. Es muß darum jeder Anspannung eine Entspannung folgen. Das gilt nicht nur im Turnen. Nach einer Stunde anstrengender geistiger Arbeit muß eine Pause eingeschaltet werden. Das Kind soll sich frei bewegen können. Atemübungen verbunden mit leichten, rhythmischen Bewegungen fördern das körperliche Wohlbefinden, wecken Lust und Freude. Ein frohes Lied befreit das Herz von allem Druck, erleichtert das Gemüt von Sorgen und löst Hemmungen und Verkrampfungen.

Nebst der strengen, disziplinierten Arbeit darf die Gemütsbildung nicht zu kurz kommen. Wer die Unterrichtszeit gut und gewissenhaft ausnützt, findet immer auch Muße für die gemütsbildenden Fächer und Werte wie das Singen, Zeichnen, Er-

zählen, für Lektüre, Schultheater, Spiel und Sport, für das Wandern und Basteln usw.

Wer im Unterricht etwas erreichen will, fixiert jeden Tag und jede Woche ein Ziel, teilt den Stoff ein und bereitet ihn vor. Sollte man das gleiche nicht auch für die Erziehung tun? Ist sie etwa weniger wichtig? Der Hinweis «ethisches Wochenziel» im Unterrichtsheft des KLVs sollte nicht unbeachtet bleiben. Das große A auf der Punktetabelle bedeutet das «ethische Wochenziel», in Stichworten ist dort das besondere erzieherische Anliegen ausgedrückt.

Größte Bedeutung kommt heute bei den vielen störenden und verflachenden Einflüssen von außen der Gebetserziehung zu. Jeden Morgen, sehr oft auch nachmittags und am Schlusse des Unterrichts stelle ich mit den Kindern eine kurze Betrachtung an. In einem freien Gespräch beschäftigen wir uns mit den verschiedensten Gedanken und Problemen, Gedanken aus einem Gedicht, aus einem Lied, aus einem Lesestück. Wir schaffen Beziehungen zur engen und weiteren Umwelt, wir bewundern die Vielgestaltigkeit, die Schönheit, Formen- und Farbenpracht der Natur oder überlegen uns die Bedeutung des Auges, der Hand für den Menschen. Wir schweifen auch in die Ferne und beschäftigen uns im Geiste mit dem Rassenkonflikt in Amerika oder in Südafrika, mit dem Krieg in Süd vietnam, den Unterernährten und in Lumpen Gehüllten in Asien, Afrika, Südamerika. Es gibt unzählige Betrachtungspunkte, für den Lehrer und den Schüler gleich wertvoll, um Blick und Geist zu weiten und die wahren Gefühle im Kinderherzen zu wecken und zu formen. Die Betrachtung schließen wir mit einem kurzen Gebet ab, worin wir Gott danken und lobpreisen oder bescheiden und demütig um den Segen bitten.

Erst die geistige und religiöse Vertiefung schafft die feste und bleibende Grundlage für das Leben in der Gemeinschaft, das oft Opfer, Rücksichtnahme und Verzicht fordert. Der Geist der Gemeinschaft ist es, der das Schulzimmer zur Schulstube werden läßt, in der sich alle daheim fühlen können.

Der Schülerkalender Mein Freund 1965

wird vom Katholischen Lehrerverein der Schweiz herausgegeben. Unterstützen Sie den Verkauf durch Verteilen von Werbematerial! Prospekte und Plakättchen können kostenlos bezogen werden beim: Walter-Verlag, Abt. Auslieferung, Olten.